St. Mary's Church

ANORDNUNGEN für die FASTENZEIT

1. Alle Tage der Fastenzeit sind Fast-Tage, die Sonntage ausgenommen.

Das Fastengesetz erlaubt blos eine volle Mahlzeit, die nach Belieben mittags oder abends eingenommen werden darf. Für die übrigen zwei Mahlzeiten sind, was Art und Mass betrifft, die Landessitten ausschlaggebend. Hierzulande gilt allgemein folgendes: etwa zwei "ounces" Nahrung zum Frühstück, and acht "ounces", oder sich nicht ganz satt essen, beim Abendbrot (falls dieses nicht als volle Mahlzeit gelten soll.)

Man darf Fleisch und Fisch in derselben Mahlzeit geniessen. Jeder Katholik, nach vollendetem einundzwanzigstem bis zu Beginn des sechzigsten Lebensjahres ist an das Fastengesetz gebunden.

2. Jeder Mittwoch und Freitag der Fastenzeit, und der Samstag im Quatember wie auch Charsamstag sind Abstinenztage.

Das Abstinenzgesetz verpflichtet die Gläubigen schon vom vollendeten siebten Lebensjahr an.

Dieses Gesetz verbietet den Gebrauch von Fleisch und dessen Produkte (Suppe, Braten usw.) aber nich "Sauces" und dergleichen vom Fett der Tiere hergestellt. Eier, Milch, Butter, Käse us. sind gestattet.

3. Fast u. Abstinenz hören auf am Charsamstag um zwölf Uhr mittags.

4. Diese Gesetze sind schwer verpflichtend; wer sich also hierin vergeht, ohne Gründe der Gesundheit oder wegen besonderer Beschäftigung, der macht sich einer Todsünde schuldig. Der Beichtvater entscheidet ob die Entschuldigung vom Fasten wohl begründet ist.

5. Die festgelegte Zeit für den Empfang der Oster-Kommunion dauert von Aschermittwoch bis Dreifaltigkeits-Sonntag. Die Oster-Pflicht gilt für jeden der den Gebrauch seiner Vernunft erlangt hat. Wer nicht im Stande der Gnade kommuniziert, hat seine Pflicht nicht erfüllt.

LENTEN REGULATIONS

The following are the regulations for the Lenten season:

1. All the days of Lent, Sundays excepted, are days of fasting.

The law of fasting allows but one full meal a day. In this country it is generally accepted that two ounces of food may be taken at the morning meal, and about eight ounces, or less than one actually needs to satisfy the appetite, at the evening meal. Whilst it is evident that the dinner, or full meal, is supposed by these regulations to be taken at midday, yet the lighter evening repast may be taken at that time and the full meal in the evening, if so desired.

Every Catholic, from the completion of the twenty-first year to the beginning of the sixtieth, is subject to the law of fasting.

2. All Wednesdays and Fridays of Lent, as well as Saturday of Ember Week and Holy Saturday, are days of abstinence.

The law of abstinence forbids the eating of flesh meat and its products (soup, broth, etc.), but it does not forbid sauces or condiments made from the fat of animals, nor the use of eggs, milk, butter, cheese etc. All the faithful are subject to the law of abstinence after the completion of the seventh year.

3. The Lenten fast and abstinence cease at twelve o'clock noon on Holy Saturday.

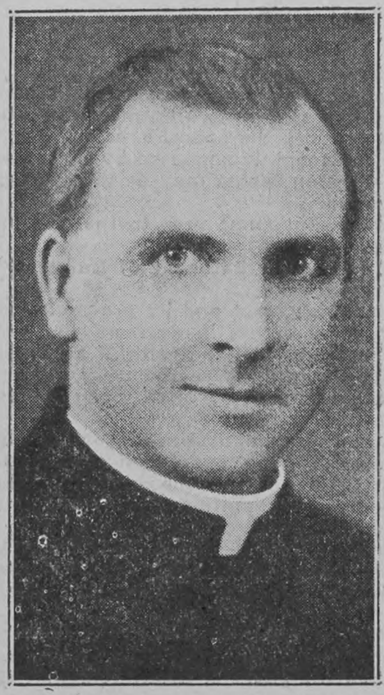
4. The laws of the Church concerning fasting and abstinence oblige under pain of mortal sin. Those persons only are excused who, by reason of conditions of health or occupation, cannot comply with them. If in conscience individuals have any doubt as to the validity of their reasons for exemption from the law, they should consult their confessor and follow his advice.

Those who are excused or dispensed from the law of fasting, are allowed to eat meat at all meals on those days on which the use of flesh meat is permitted. On the same days those who are obliged to fast may eat meat only at the principal meal.

5. The time for making the Easter Communion in this Diocese extends from Ash Wednesday to Trinity Sunday. ..The obligation of Easter Communion is incumbent upon all the faithful who have attained the years of discretion, that is to say, the use of reason.

† JAMES C. McGUIGAN,
Archbishop of Regina.

February 2, 1933.



Rev. Father A. Schaller, O.M.I.,
Organisator des Passionspieles.



Herr Josef Bergl, Sen.,
Spielleiter des Passionspieles
1927—1933.

Wie stehst du zum Sozialismus?

(Fortsetzung)

Lassen wir diesmal wieder den Sozialisten von D., Sask., zu Worte kommen! Zwei seiner Aussprüche, die gegen Kirche und Religion gerichtet waren, haben wir im letzten "St. Marienbote" bereits kurz und kräftig widerlegt. Doch er hat mir noch mehr geschrieben, das in diesem Zusammenhange Erwähnung und Behandlung verdient. Wir haben keinen Grund, das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen, und brauchen uns vor den Angriffen unserer sozialistischen Gegner nicht ängstlich zu verkriechen. Denn wir stehen auf festem Grund und Boden, auf dem unerschütterlichen Felsen unserer hl. katholischen Kirche, dem seit 1900 Jahren kein Sturm etwas anhaben konnte. Mochte der Fels auch manchmal beben, so konnte er doch nie gestürzt werden; denn sein Fundament ist ewig und stark wie Gott, ist unser Heiland Jesus Christus selbst.

Nun lasst uns hören, was der Sozialist von D., Sask., uns zu sagen hat. Er schrieb mir:

> "Wollen Sie denn haben, dass die Farmer auf ewig unter dem Joche der Ausbeuter sein sollen? Wer hat mehr Elend in der Welt verursacht, die Sozialisten oder die Kapitalisten? Wer nimmt es ehrlich mit der Abrüstung? Wer will allen ein Auskommen verschaffen?"

Er überreicht uns also einen ganzen Blumenstrauss von Fragen. Er überschüttet uns mit indirekten Anklagen. Doch wir rufen ihm zu: Nur Geduld, nur nicht drängen; es kommt jede Frage dran! Auf jede Ihrer Fragen haben wir eine klare und bestimmte Antwort bereit. Wir sind keine Drückeberger und Feiglinge, die den Kampf scheuen, sondern bereit und gerüstet, den Stier bei den Hörnern zu fassen. Also aufgepasst!

Der Sozialist von D., Sask., schleudert uns den Vorwurf ins Gesicht: "Wollen Sie denn haben, dass die Farmer auf ewig unter dem Joche der Ausbeuter sein sollen?"

Man müsste da eigentlich erst fragen, auf welche Weise viele Farmer und Städter "unter das Joch der Ausbeuter" gekommen sind. Die ehrliche Antwort auf diese Frage würde sehr verschieden lauten. Mancher aufrichtige Mann würde schuldbewusst an seine eigene Brust schlagen und bekennen, dass er in Zeiten des reichlichen Verdienstes, des Ueberflusses, der grossen Ernten und des Baufiebers sich selbst in Schulden gestürzt hat, die ihm jetzt die Kehle zuzuschnüren drohen. Andere würden sagen: Wir liessen uns von gerissenen Spekulanten und schlauen Zutreibern des Grosskapitals zu leicht das locker sitzende Geld aus der Tasche herausschwindeln, weil wir zu leichtgläubig und zu gutmütig waren. Wieder andere würden Missernten, geschäftliche Fehlschläge, kostspielige Operationen und Unglücksfälle in der Familie als Ursachen ihres wirtschaftlichen Bankrotts bezeichnen.

Doch wir wollen nicht wie die Katze um den heissen Brei herumgehen, sondern "das Joch der Ausbeuter" einer gründlichen Betrachtung unterziehen.— Soll die an uns gerichtete Frage des Sozialisten von D........, Sask., etwa besagen, dass die katholische Kirche die Ausbeutung der Massen unterstützt, wie der "Genosse" schon einmal behauptet hat? Darauf gaben wir ihm bereits eine deutliche Antwort im letzten "St. Marienbote". Doch was lehrt denn eigentlich unsere Kirche, was hat sie insbesondere durch den Mund der Päpste Leo XIII. und Pius XI. seit über 40 Jahren aller Welt verkündet? Gibt sie dem Arbeitgeber recht, wenn er seinen Arbeitern Hungerlöhne bezahlt und ihre Arbeitskraft schändlich ausnützt? Begünstigt sie das Grosskapital, die Spekulanten und Aasgeier, die vom sauren Schweisse des Farmers leben wollen, ohne selbst produktive Arbeit zu leisten? Nein und tausendmal nein! Die katholische Kirche vertritt das Recht auf gerechten Lohn und genügenden Verdienst für jedermann, mag er nun Arbeiter oder Farmer sein, damit er sich und seine Familie menschenwürdig ernähren und sogar für seine alten Tage genügend erübrigen kann. Wer durch Wucher, Ausbeutung der Arbeitskraft, schlechte Bezahlung des Arbeiters, des Dienstboten und Angestellten, durch Schwindel und Betrug gegen diese Grundsätze verstösst, versündigt sich schwer gegen das christlich Sittengesetz, gegen die Gebote Gottes, gegen die sozialen Lehren der Päpste. Darum hat die Kirche auch gegen die Organisierung der Arbeiter in "Unions" oder gegen den Zusammenschluss der Farmer in Genossenschaften zum Schutze ihrer berechtigten Wirtschaftsinteressen grundsätzlich nie eine Einwendung erhoben. Die Kirche würde

sich gegen solche Organisationen der Arbeiter oder Farmer nur dann wenden, wenn sie das Christentum mit Füssen treten, ihre Mitglieder zu Sozialisten zu "erziehen" suchen oder ungerechte und radikale Forderungen aufstellen würden. Alles, was auf den gewaltsomen Umsturz der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung abzielt, kann nicht von der Kirche gutgeheissen werden. Was aber der Hebung und Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiter oder Farmer dient, entspricht den christlichen Grundsätzen. So kam es auch, dass die christlich-gesinnten Arbeiter in Deutschland, Oesterreich, Holland, der Schweiz und in anderen Ländern christliche Gewerkschaften ("Unions") im Gegensatz zu den sozialistischen Verbänden gebildet haben. In Deutschland z. B. umfasst die christliche Gewerkschaftsbewegung heute weit über eine Million Mitglieder. Dazu kommen noch katholische Arbeitervereine, in denen die Mitglieder religiös, politisch und sozial nach katholischen Prinzipien geschult werden, in denen sie durch Kranken- und Sterbekassen materielle Unterstützung erhalten. Dann betrachten wir die starke christliche Bauernvereinsbewegung in den genannten Ländern! Die Bauern, die vor 50 Jahren und mehr in Europa bitter verarmt waren, sind durch die christlichen Bauernvereine zusammengefasst worden, haben ihren sozialen und politischen Einfluss geltend gemacht, haben Genossenschaften aller Art (Darlehenskassen, Viehverwertungs-Molkerei-, Ein- und Verkaufsgenossenschaften usw.) gegründet und so schwere Zeiten überstanden.

Nun kommt der Sozialist von D........, Sask., und fragt uns, ob wir wollen, dass die Farmer auf ewig unter dem Joche der Ausbeuter stehen sollen. Das wollen wir gewiss nicht, weil wir auf dem Boden der sozialen Lehren unserer Päpste, auf dem Felsgrund der christlichen Weltanschauung stehen. Zum Kampfe gegen "das Joch der Ausbeuter" hätte nicht erst der Sozialismus in die Welt zu kommen brauchen. Das Gebot der christlichen Nächstenliebe, das befiehlt, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, sowie das siebente und zehnte Gebot Gottes enthalten in sich allein schon die schärfste Verurteilung der Ausbeutung in jeder Form. Die christliche Lehre, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist, dass wir alle Brüder und Schwestern in Christo sind, dass der Reiche die heilige Gewissenspflicht hat, seinem armen Mitbruder beizustehen, dass die irdischen Güter vergänglich und wir nur deren Verwalter sind, dass wir über unsere Verwaltung vor dem Richterstuhl Gottes Rechenschaft ablegen müssen—diese christliche Lehre allein ist stärker und eindrucksvoller als die Hetzphrasen und Hassgesänge des Sozialismus. Nicht noch mehr Hass, sondern mehr Liebe, christliche Liebe, mehr echte soziale Gesinnung braucht die Welt. Man gebe ihr diese Liebe, und sie wird sich von Depression, Weltkrise, Arbeitslosigkeit und Preissturz wunderbar schnell erholen. Das aber ist zum Verhängnis der Menschheit geworden, dass sie die erhabenen und eindringlichen Mahnungen der Päpste in den Wind schlug, dass sie das Christentum zu unterdrücken suchte, dass sie sich eine Welt nach ihren selbstsüchtigen Gelüsten zurechtzimmern wollte. Der Abfall der Volksmassen vom wahren

Christentum hat das Ausbeutertum wie Unkraut emporschiessen lassen. Denn was wollten die vom Sozialismus betörten, betrogenen und irregeführten Massen noch den Grosskapitalisten entgegenhalten? Sie konnten mit roher Gewalt revoltieren und mussten sich mit roher Gewalt niederschlagen lassen. Sie konnten in roten Blättern, in sozialistischen Parteien und anderen ungläubigen Organisationen gegen "das Joch der Ausbeuter" schärfstens protestieren, während die "Ausbeuter" selbst sich ins Fäustchen lachten, weil die roten Führer schon zufrieden waren, wenn man sie nur einmal auf ein paar Jahre zur Staatskrippe kommen liess, wobei sie dann die Massen ihrer "armen und ausgebeuteten Genossen" sehr schnell vergassen. Die sozialistischen Führer schwammen in Luxus, waren stolz auf ihre politische Macht, regierten so scharf und manchmal noch schärfer als das "alte Regime." — Und die Massen? Sie waren so arm oder noch ärmer als zuvor.

Das abschreckendste Beispiel dafür ist das unglückliche Russland. Wenn nur der zehnte Teil von dem wahr ist, was uns an Schrecklichem seit den letzten 15 Jahren von dort berichtet wurde, so ist dort die Ausbeutung der Arbeiter und Bauern schlimmer als in den kapitalistischen Ländern. "Freiheit" hat man ihnen in der sozialistischen Revolution versprochen. Sie sollten "befreit" werden vom Joche der Ausbeuter, der Grossfürsten und des Zaren. Sie sollten Land, Brot und Freiheit erhalten. Wie im Paradies sollten sie leben. Den Himmel auf Erden hat man ihnen versprochen— und nichts gehalten. Wer regiert heute in Russland? Regiert das Volk? Regieren die Arbeiter und Bauern? Regiert das Proletariat? Nein, und tausendmal nein! In Russland regieren Stalin, Molotoff, Litwinow und einige andere, die sich von den Wogen des Umsturzes und der Gunst ihrer kommunistischen Partei an die Spitze des Staates treiben liessen. Und wie regieren sie? Eine Schreckensherrschaft haben sie aufgerichtet, wie sie die zivilisierte Menschheit noch niemals zuvor erlebt hat. Wer gegen die sozialistische Knute aufmucken will, wer seine Arbeitsleistung nicht ganz erfüllt, wer seine eigene Meinung behaupten will, wer seinen religiösen Pflichten nachkommen oder seine Kinder zu religiösen Menschen erziehen will, wird ins Gefängnis geworfen, wird nach dem äussersten Norden in dichte Urwälder und unmenschliche Kälte getrieben, wird gemartert und gefoltert, bis sein Lebenslicht erlöscht. Wie viele Millionen dieser unglücklichen "befreiten" Bauern und Arbeiter, zu denen leider auch Tausende von deutschen Volksgenossen gehören, würden gerne auf die "Segnungen" des Sozialismus verzichten! Wie gerne würden sie wieder unter "das Joch der Ausbeuter" wie in der Zarenzeit zurückkehren! Wie gerne würden sie nach Canada oder anderen Ländern auswandern, selbst wenn sie auch hier unter Entbehrungen und Mühsalen zu leiden hätten! Nur heraus aus dieser Hölle, die sich Sozialismus nennt und die Arbeiter und Bauern noch schlimmer versklavt als die kapitalistischen Ausbeuter! So seufzen und jammern Millionen im weiten Russland, das eines der glücklichsten und gesegnetsten Länder auf Gottes weiter Erde sein könnte, wenn nur der Fluch des Sozialismus von ihm genommen würde.

Ist es noch nötig, eine Antwort auf die weitere Frage zu geben: "Wer hat mehr Elend in der Welt verursacht, die Sozialisten oder die Kapitalisten?" — Fragen wir den Sozialisten von D., Sask.: Wer hat in Russland mehr Elend verursacht, die Sozialisten oder die Kapitalisten?— Ein absolut vollkommenes und hundertprozentig gutes Wirtschaftssystem gibt es nicht. Zweck und Aufgabe jeder Wirtschaftsordnung ist, dafür zu sorgen, dass eine möglichst grosse Zahl sich eines möglichst grossen Wohlstandes erfreut. Dazu bedarf es aber nicht des Sozialismus, nicht des Klassenkampfes, sondern eines friedlichen Ausgleiches der einzelnen Stände untereinander. Jeder Stand hat Rechte und Pflichten. Das ist christliche Auffassung. Pflicht der Regierung aber ist es, die Rechte eines jeden Standes gegen Missbrauch und

Vergewaltigung zu schützen, Ausbeuter, Wucherer und Schwindler schärfstens zu bestrafen und den wirtschaftlich Schwachen nach Kräften zu helfen. Ein Staat, der nach diesen Grundsätzen handelt, der also christlich-sozial handelt, wird auch seine Bürger vor dem "Elend" bewahren, von dem der Sozialist spricht.

"Wer nimmt es ehrlich mit der Abrüstung?" fragt man uns. Das möchten wir auch gerne wissen, konnten es aber bis heute noch nicht mit Bestimmtheit erfahren. Wir wissen nur, dass man Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien zur Abrüstung gezwungen hat. Hat etwa das sozialistische Russland abgerüstet? Im Gegenteil! Eine gewaltige Kriegsmaschine ist dort aufgebaut worden—im Namen des Sozialismus. Wer glaubt noch an die diplomatischen Schachzüge des Russen Litwinow auf der Abrüstungskonferenz in Genf? Werden die Sozialisten aller Länder den nächsten Weltkrieg verhüten oder verhindern? Dort wo die Sozialisten am Ruder sind, handeln sie nach dem alten "kapitalistischen" Prinzip: "Macht geht vor Recht!" Solange man aber nach diesem Prinzip handelt, kann es keine wahre Abrüstung geben.

"Wer will allen ein Auskommen verschaffen?" — Lieber Herr Sozialist von D., Sask., wir leben nicht erst seit gestern auf dieser buckligen Welt und wissen daher, dass es den Sozialistenführern, die bei der Wahl um unsere Stimmen werben, nicht darum geht, uns ein Auskommen zu verschaffen. Das Auskommen wollen sich die Herrn nämlich selbst verschaffen, wenn sie ans Staatsruder kommen. Wir selbst aber sind nur gut genug dazu, unsere Stimme für den Sozialismus in die Waagschale zu werfen. Nach den Wahlen aber wird man uns vergessen und sich selbst in den Sattel schwingen, natürlich vorausgesetzt, dass man die nötige Mehrheit zusammentrommeln kann. Darüber können wir uns, die wir nicht auf den Kopf gefallen sind, doch wohl keiner Täuschung hingeben.

Die Fragen des Sozialisten von D., Sask., sind also wiederum ein kläglicher Schlag ins Wasser. Wir lassen uns durch solche Fragen nicht irre machen und durch solche Manöver nicht ins Bockshorn jagen. Denn auf unserer Seite steht die uralte und durch jahrhundertelange Erfahrung erprobte Weisheit unserer heiligen Kirche, die wir aus Glauben, Gottes- und Nächstenliebe schöpfen.

WIE HAT CHRISTUS AUSGESEHEN?

Schade, dass es zu Christi Zeiten noch keine Photographen gab, um uns das getreue Abbild des Gottessohnes festzuhalten. Auch Bilder auf Leinwand wie aus Stein waren ja damals den Juden verboten, um sie vor der Gefahr einer göttlichen Verehrung nach Heidenart zu bewahren. Auch die ersten Christen scheuten sich noch gemäss dieser jüdischen Ueberlieferung, den Erlöser darzustellen. Und doch soll es ein paar Darstellungen des Heilandes in ältester Zeit gegeben haben. So sah noch der biblische Geschichtsschreiber Eusebius, der gut 300 Jahre nach Christus lebte, das Standbild, das die vom Blutfluss geheilte Frau in Caesarea Philippi aus Dankbarkeit ihrem Erretter hatte errichten lassen. Auch der römische Kaiser Alexander Severus (230) hatte inmitten seiner Götterstatuen eine naturgetreue Statue des Heilandes. Uns aber interessiert besonders, dass wir auch in München ein uraltes Heilandsbild haben. Es ist eine kleine nur 11 Zentimeter hohe Marmorbüste des Herrn aus gelbem Alabaster. Vor gut 25 Jahren entdeckte und erwarb sie ein privater Münchener Sammler bei einem griechischen Händler in Jerusalem. Die besten Forscher haben die Arbeit als echt anerkannt. Der Kopf stamme etwa aus der Zeit 200 nach Christus und das Material sei entweder Gestein aus Palästina oder Oberägypten. Alle, die den Christus:opf gesehen haben, waren überwältigt von dem unbeschreiblich seltsamen Bild. Es offentbart in jedem Zug eine Vollkommenheit und Milde und Geistesbeherrschung, wie man sie von Christus ahnt und man sie nur von einem göttlichen Ideale erwarten kann. Interessieren mag auch, was Theresia Neumann über das Aussehen Christi zu erzählen weiss. Sie schaut ja den Heiland oft und oft in ihren Visionen, sodass man nur bedauern kann, dass sie nicht als Malerin uns sein Antlitz und seine Gestalt wiedergeben kann. Sie sieht den guten Meister als mittelgrosse, kräftige, untersetzte Figur. Die harte und jahrzehntelange Arbeit in der Werkstätte hatte ihn dazu gebildet. Er war übrigens schon ein recht gesundes, kräftiges Kind, wie auch der evangelische Bericht bei Lukas besagt: Und das Kind ward stark. Dieser einfache Ausdruck ist sicherlich ein Echo der frohen Mutterstimme Mariens, die sich freute und glücklich pries, ein gesundes, prächtig gedeihendes Kind ihr Eigen zu nennen. Nur durch seine kräftige Konstitution war auch Jesus imstande, die überaus grossen Strapazen, tagelangen Entbehrungen und vielen schlaflosen Nächte während seines 3jährigen Lehrwandels zu ertragen. Das vieel Wandern das ganze Land auf und ab hat auch seine Muskeln sehr gekräftigt. Also keine zarte, schwächliche Figur. Doch verlief sein Antlitz etwas spitzig, wenn auch nicht gar stark. Sein Bart teilte sich dem Ende zu in zwei Teile auseinander. Güte und Menschenfreundlichkeit strahlte aus seinen Augen. Er glich einem Manne, dem man auf dem ersten Blick ansieht: O, das ist ein guter, freundlicher, leutseliger Mensch! Wäre er ernst und streng gewesen, vielleicht mit Rücksicht auf sein bitteres Leiden, das ja allzeit vor seinen geistigen Augen stand, so wäre es ihm wohl nicht gelungen, seine Jünger und Apostel so schnell für sich zu gewinnen und an sich zu fesseln: Auch die Zuführung der Kinder durch die Mütter zu ihm deutet auf sein menschenfreundliches Wesen. Bei einer ernsten, strengen Natur wäre das sicher nicht der Fall gewesen. Jesus wollte aus der Religion die Furcht verbannen. Darum sagte er auch zur stigmatisierten Theresia: Muntere die Leute zum Gottvertrauen auf!

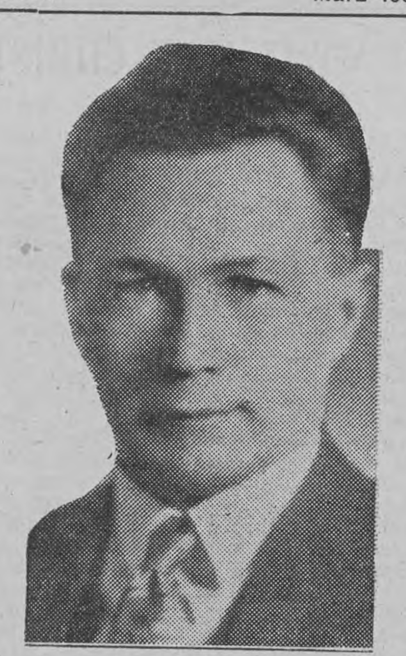
Ich bin ich, und du bist du!

Ich bin ich, und du bist du —
Weiss denn einer des andern
Herzensunruhe und Herzensruh'? —
Jeder muss einsam wandern.
Lern' es beizeiten und merke es gut:
Nichts bleibt ewig gemeinsam;
Liebe ist Drängen von Blut zu Blut,
Bald verlöscht auch die lodernste Glut,
Und dein Ende ist—einsam!
Suche keine Heimat und bau' kein Nest,
Kann keinem Wanderer taugen —
Deines Herzens armseligen Rest,
Wahre ihn dir und halte ihn fest —
Sehnsucht hat blinde Augen . . .
Dies ist Wissen und tiefste Ruh':
Ich bin ich, und du bist du!

———o———

HEILIG- UND SELIGSPRECHUNGEN IM JAHRE 1933

Im kommenden Jahre werden mehrere Heilig- und Seligsprechungsprozesse ihren Abschluss finden. Die Heiligsprechung der Seligen Beat Fournet, der Seherin von Lourdes Bernarda Soubirous und Don Bosco ist so gut wie sicher gestellt. Wenn in der letzten Phase des Prozesses keine neuen Schwierigkeiten auftauchen, so ist mit der feierlichen Proklamation im Mai oder Juni zu rechnen. Beatifikationsprozesse, die sich im letzten Stadium befinden, sind gegenwärtig bei der Ritenkongregation sehr zahlreich anhängig. Es handelt sich meistens um Stifter oder Stifterinnen moderner Frauen- oder Missionskongregationen. An erster Stelle ist zu nennen die Causa der ehrwürdigen Katharina Labouré, in welcher heute die Ritenkongregation die Entscheidung über die beiden Wunder fällte. Auch die Beatifikation der Schwestern Maria Pelletier, Vincenza Gerosa, Gemma Galgani, Alessia, Leclerc, des Jesuiten Josef Pignatelli und des Gründers der Pallotiner Vincenzo Pallotti ist auf dem besten Wege. Es ist tröstlich und ein Beweis für die Lebenskraft der Kirche, dass sie den Gläubigen in der heutigen moralischen Weltkrise immer neue leuchtende Beispiele christlichen Lebens vor die Augen stellen kann.



Herr Bernhard Bott,
der als Christus auftreten wird beim Passionspiel.

EIN TROSTWORT

Ein Mädchen klagte dem heiligen Franz von Sales seine grosse Bedrängnis und viel Leid. Der Bischof sprach: "Siehe, Du bist auf Erden eine Braut des Gekreuzigten, aber noch nicht des verherrlichten Jesus! Darum besteht Dein jetziges Hochzeitsgeschmeide nicht aus goldenen Ketten und Ringen, sondern aus Kreuz, Nägeln und Dornen und die Speisen Deines Hochzeitsmahles sind Galle und Essig. — Dort aber wirst Du, wenn Du geduldig die Braut des Gekreuzigten warst, die Braut des verherrlichten Jesus werden und Gott wird Dich mit einer Krone schmücken, Dein Bräutigam Dich mit einer Krone der Herrlichkeit krönen." Das sind gedankentiefe Worte, die sich jedermann merken soll.

WENN EBEN ALLES KAEME

Wenn eben alles käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme,
Und gäb' dir keine Last —

Wie wär's da um dein Sterben,
Du Menschenkind bestellt?
Du müsstest fast verderben,
So lieb wär' dir die Welt.

Nun fällt eins nach dem andern,
Manch süsses Band dir ab,
Und heiter kannst du wandern
'Gen Himmel durch das Grab ...

Dein Zagen ist gebrochen,
Und deine Seele hofft ...
Dies ward schon oft gesprochen,
Doch spricht man's nie zu oft.

o

DER ERZBISCHOF VON CINCINNATI SPRICHT ZU DEN AMERIKANISCHEN GEWERKSCHAFTEN

In seiner Ansprache vor der Konvention des amerikanischen Arbeiterbundes erklärte Mgr. John T. McNicholas, Erzbischof von Cincinnati, die katholische Kirche vertrete immer die gerechte Sache der Arbeiter. Der Erzbischof ersuchte die Anwesenden den Gewerkschaften treu zu bleiben und sie auszubauen, denn dadurch könne die gegenwärtige katastrophale Wirtschaftsordnung durch Beseitigung ihrer Missbräuche und Errichtung der gesetzlichen und sozialen Gerechtigkeit, nicht aber durch die von den Kommunisten befürwortete Zerstörung saniert werden. Der Erzbischof wies schliesslich daraufhin, dass die Geburtenbeschränkung in Amerika nicht ein solches Ausmass gewinnen könnte, wenn den Arbeitern hinreichende Löhne ausbezahlt würden; zahlreiche Arbeitgeber aber betrachteten die Familie gewissermassen als Luxus.



Frl. Magdalena Mock,
die wie bereits 1927 wieder die Rolle der Mutter Christi übernommen hat.

"Na, dann nicht!"

Er war ein Junggeselle, dessen Lebensweisheit sich in einem Grundsatz aussprach, den man zu geeigneter Zeit hören konnte.

Er war höflich und anspruchslos und doch energisch.

Konnte er aber ein höfliches Ersuchen oder eine Bitte, die er vorbrachte, nicht durchsetzen, und stieg ihm vielleicht eine Erregung in den Kopf, so dass seine Stimme fordernder und energischer zu werden begann, war die Auseinandersetzung vor der Türe, ehe sie losbrach, drehte er gelassen ab und man hörte das Wort der Ergebung: "Na, dann nicht!"

Mit diesem "Na, — dann nicht!" wirkte er Wunder.

Wenn er etwas angestrebt hatte und es ihm misslang, da, wo andere zornig werden, aufbrausen, schimpfen, fluchen, Türen zuschlagen und Stühle schleudern, da hatte er nur sein lachelndes Zauberwort, das jeden Unfrieden augenblicklich beschwichtigte: "Na, dann nicht!"

Als er sein Herz einmal anbieten wollte und jene, die er sich erwählt hatte, ein Nein erwiderte, und er den Absagebrief in den Händen hielt und nur das eine Wort vor seinen Augen tanzte: Nein: da sprach er das starke Entsagungswort mit einem tieferen Seelenklang: "Na, dann nicht!"

Man denke sich einen solchen Beter vor dem Tabernakel, der Gott nicht seinen Willen ungestüm aufdrängt.

Als er seine letzte Krankheit litt und er mit den heiligen Sakramenten versehen, forschend dem Arzt ins Auge blickte, ob noch Hoffnung sei, und dieser kein Ja hervorzubringen wagte, da wandte er den Blick auf sein Sterbekreuz, dem er, ohne es recht zu ahnen, im Leben ähnlich geworden war, und sagte ergebungsvoll sein letztes: "Na, dann nicht!"

———o———

Zehn Wünsche der Frau an ihren Mann

1. Gehe nicht aus dem Haus, ohne mir zu sagen, wohin Du gehst.
2. Tadle nicht in Gegenwart Fremder.
3. Nimm meine Partei, solange andere dabei sind, auch wenn ich unrecht habe.
4. Sage mir, was Du mir zu sagen hast mit freundlichen Worten.
5. Gib mir nicht an allem, was im Haus geschieht, die Schuld.
6. Lass mich nicht vergebens auf Deine Rückkehr warten, sondern benachrichtige mich, falls Du später heimkommst.
7. Nimm auf mich die gleiche Rücksicht, wie auf Deine Angestellten oder auf Deine Kollegen.
8. Gestatte mir einige Anschaffungen und einige Zerstreuungen, die mich erfreuen.
9. Bleibe höflich und ritterlich gegen mich, trotzdem wir schon einige Jahre verheiratet sind.
10. Widme mir etwas von Deiner freien Zeit, damit ich weiss, dass ich Dir Erholung und Ausspannung bedeute.

———o———

Zuviel gefragt

"Herr Drogist, ich möchte Wurmpulver haben.'

"Für einen Erwachsenen?"

"Aber, lieber Herr, ich weiss doch nicht, wie alt der Wurm ist!" —N.D.H.

DAS GEHEIMNIS VON BEAURAING

Die mysteriösen Vorgänge in Beauraing sind an einem entscheidenden Punkte angelangt. In den letzten Tagen des Dezember und über Neujahr haben sich die Erscheinungen der Mutter Gottes in Beauraing (Belgien) in gewohnter Weise wiederholt. Montag, den 2. Jan., erklärte eines der älteren Mädchen, von der Erscheinung die Worte vernommen zu haben: "Morgen, Dienstag, werde ich jedem einzelnen von euch etwas sagen." Begreiflicherweise wuchs die Spannung am Abend dieses Tages ins Ungeheure. Schon am Nachmittag war das Dorf von Fremden überfüllt; es mögen über 20,000 Personen auf dem Platze gewesen sein. Neben vielen Zweiflern und Ungläubigen auch zahllose Fromme, die unter Absingen frommer Lieder und dem Beten des Rosenkranzes auf den Abend warteten. Bereits spricht man im Volke von "unserer lieben Frau von Beauraing," und die Kranken sind so zahlreich eingetroffen, dass in einem Schulzimmer des Pensionates ein Lazarett eingerichtet werden musste. Wie alle Abende trafen um 6.30 die fünf Kinder ein; zahlreiche Aerzte umgeben sie und beobachten aufs genaueste. Beim 3. Zehner des Rosenkranzes fallen sie in Ekstase; ihr Beten überstürzt sich. Plötzlich tritt völliges Schweigen ein, welches nur durch ein zweimaliges "ja" des älteren Mädchens, das daraufhin mit der Stirne voraus zur Erde stürzt, unterbrochen wird. Die andern 4 Kinder knien. Nach ca 6—7 Minuten kehren sie in den Normalzustand zurück.

An der nachfolgenden Untersuchung und Befragung nehmen über 100 Aerzte teil. Das erste Mädchen erklärt, die ihm erschienene hl. Jungfrau sei schöner als je gewesen und habe ihm nichts anderes als "adieu" gesagt. Das zweite Mädchen will von der Erscheinung gehört haben "ich werde die Sünder bekehren." Der Knabe erklärte, dass das was ihm die Jungfrau sagte sehr traurig sei und er es nicht wiederholen dürfe. Das dritte Mädchen will vernommen haben "ich bin die Mutter Gottes und die Königin des Himmels, betet immer, adieu." Das Mädchen, das während der Ekstase die zwei "ja" ausgesprochen hatte, erklärte: die Jungfrau habe ihm die Fragen gestellt: "liebst du meinen Sohn?" und "liebst du mich?" Auf die bejahende Antwort habe sie die Aufforderung gerichtet: "opfere dich für mich."

Nicht nur die belgische Oeffentlichkeit sondern auch die bei der geschilderten Ekstase anwesenden Aerzte stehen vor einem Rätsel; es ist durchaus bezeichnend, dass weder die gläubigen noch die freidenkerischen von ihnen vorläufig den Pressevertretern irgend ein Urteil abgeben wollten. Sicher scheint vorläufig nur das zu sein, dass man am Ende der mysteriösen Erscheinungen steht; tatsächlich blieben sie am Mittwoch Abend aus, obschon die Kinder und viel Volk wieder auf dem Platze waren. Man wird beim jetzigen Stand der Dinge nichts anderes tun können, als das Urteil der kirchlichen Autorität abwarten. Weiteste Kreise des Volkes sind der Ansicht, dass eine weitere Untersuchung und Befragung der in ihrer Unschuld ergreifenden Kinder nicht mehr Sache der Aerzte sondern der Theologen sei. Das Geheimnis von Beauraing ist unheimlicher und mysteriöser als je geworden und man kann ruhig feststellen, dass das gläubige Volk ihm nicht mehr mit Neugierde sondern mit religiöser Ergriffenheit gegenüber steht.

———o———

Fatales Urteil

Wirt: "Nun, wie schmeckt Ihnen mein Rheinwein?"

Gast: "Hm, nicht schlecht, aber man müsste den Rhein weniger herausschmecken."

POLITIK

Die Politik ist keine Wissenschaft, wie viele der Herren Professoren sich einbilden, sondern eine Kunst.

*

Grosse politische Leidenschaft ist ein köstlicher Schatz; das matte Herz der Mehrzahl der Menschen bietet nur wenig Raum dafür.

(Heinr. v. Treitschke, "Historische und politische Aufsätze," 111.)

*

Es gibt zwei Arten von Politikern: Die einen wollen das Wetter machen, die andern verstehen sich nach dem Wetter zu richten, um es für sich zu benutzen.

(Herm. Bahr, "Tagebuch 1917," S. 36)

*

Darin allein besteht die Kunst der Politik, dass sie wie mit einer Wünschelrute jedes Unbekannte trifft, das zur Erkenntnis noch dazu kommen muss, um sie zu realisieren.

(Herm Bahr, "Tagebuch 1917," S. 179)

*

Die politischen Entwicklungen gehen so langsam, wie die geologischen. Die Schichten legen sich übereinander und erzeugen neue Bänke und neue Gebirge.

(Fürst Bismarck in einer Ansprache an eine Studentenabordnung, 1. Apr. 1895. (Kohut, "Goldene Worte".)

*

Politik ist an sich keine Logik, keine exakte Wissenschaft, sondern es ist die Fähigkeit, in jedem wechselnden Moment der Situation das am wenigsten Schädliche oder das Zweckmässigste zu wählen.

(Fürst Bismarck in Jena, 30. Juli 1893



Herr Alois Simon,
vertraut mit der Rolle des Hohenpriesters Kaiphas, beim Passionspiel.

Wie der Mensch kein Mensch mehr wäre, wenn sich seine tierische Tätigkeit von der Seele und die Seele vom Geiste losgewunden hätte, so wenig könnte das Menschengeschlecht gedeihen, wenn sich Politik von Moral, Moral von Religion, Religion von Offenbarung losgewunden hätten. (Bischof Joh. M. Sailer, "Christliche Briefe eines Ungenannten," S. 163.)

*

Je länger ich in der Politik arbeite, desto geringer wird mein Glaube an menschliches Rechnen.

(Fürst Bismarck an einen Ungenannten, Berlin, 10. Mai 1864. (Kohut, "Goldene Worte".)

*

Sie (die christliche Politik) ist überall da vorhanden, wo das Recht auf göttliche Ordnung zurückgeführt, wo der bestehenden Obrigkeit der schuldige Gehorsam geleistet, wo der Staatszweck vor Verfälschung durch egoistische Sonderbestrebungen behütet, wo die Erfüllung ihrer in der sittlichen Ordnung begründeten Menschheitszwecke allen ermöglicht, wo der Kirche Gottes der Raum für ihre übernatürliche Heilstätigkeit gewährt ist.

(Georg Frhr. v. Hertling, "Kleine Schriften", S. 491.)

Weisst Du schon?

Dass der berühmte Ozeanflieger Lindbergh nach Vollendung seiner kühnen Fahrt im ganzen 1943 Geschenke bekam, darunter Medaillen, Plaketten und andere Erinnerungen an seine Tat?

Dass die grösste Industrie der Welt die Motorindustrie ist, die ein Zehntel aller arbeitenden Personen beschäftigt?

Dass in Paris jetzt Stahlhäuser errichtet werden, die mit Badezimmer, elektrischem Licht und Zentralheizung ausgestattet sind, in acht Minuten erbaut und in wenigen Sekunden an ihrem Platze errichtet werden können?

Dass vom Gipfel des Montblanc aus man bei klarem Wetter ein Gebiet von mehr als 200,000 Quadratkilometer überblikken kann?

Dass völlig wasserdichte Schuhsohlen es jetzt in England gibt? Sie werden aus Seetang und einer chemischen Flüssigkeit hergestellt.

Dass das Meer innerhalb zwölf Millionen Quadratmeter von der englischen Festlandsküste abgespült hat. Um so viel ist das Inselreich also kleiner geworden.

Dass der erste Wolkenkratzer in Chicago vor fünfzig Jahren errichtet wurde? Er hatte allerdings nur zehn Stockwerke.

Dass kondensierte Milch sich, wie festgestellt wurde, fünfundzwanzig Jahre lang frisch erhalten lässt?

Dass es eine Pflanze, die Erdbeben ankündigt, in Indien gibt? Es ist dies eine Verwandte unseerr Erbsenarten, namens Abrus. Einige Stunden vor Beginn des Erdbebens lässt die Pflanze wie erschlafft die Blattrispen sinken und faltet sie zusammen, während die Blätter sonst senkrecht hoch stehen.

Dass die Zigarette erst seit fünfzig Jahren industriell hergestell wird. Die heute in Gebrauch befindlichen Maschinen stellen in der Minute tausend und mehr Zigaretten her. Eine geübte Zigarettenarbeiterin, die mit der Hand Zigaretten rollt, verfertigt an einem Tag 1200 Stück.

Dass der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Quebec, Monsignore Rodrignez Villeneuve, Oblate der Unbefleckten Jungfrau Maria, am 13. März vom Hl. Vater mit der Cardinalswürde bekleidet wird. Der letzte mit dieser Würde ausgezeichnete Oblate war Cardinal Guibert, Erzbischof von Paris.

Dass von den 36 Millionen Telephonen, die in der Welt in Gebrauch sind, mehr als die Hälfte auf Nordamerika kommen.

Dass ein Sachverständiger betont, dass es nicht so sehr darauf ankommt, wieviel Stunden wir schlafen, als dass unser Schlaf ungestört ist.

Dass ein weiterer Bischof der syrisch-jakobitischen Kirche Malabars (Indien) um die Aufnahme in die katholische Kirche gebeten hat. Die Diözese dieses Bischofs zählt 30 Geistliche, 20,000 Laien und über 100 Kirchen.

Dass der erwählte Bürgermeister von New York, Mr. John P. O'Brien auf der Vierteljahresversammlung der katholischen Juristengilde als Vorsitzender bestätigt wurde. Mr. Archibald Rr. Watson, der frühere Rechtsberater der Korporation, pries den neugewählten Bürgermeister als "aufrichtigen und getreuen Diener der Oeffentlichkeit"; er bezeichnete ihn als einen Mann, der die Pflichten seines neuen Amtes "klug, gesund und vor allem menschenfreundlich" durchführen wird.

Dass in Deutschland von Oktober 1931 bis Ende Dezember 1932 vom bayerischen katholischen Caritasverband 9,496,719 Armenmahlzeiten im Werte von etwa 2 Millionen Mark und Lebensmittelpakete im Werte von fast 1 Million Mark abgegeben wurden.

Dass nach "The Universe", dem Englischen katholischen Tageblatt die Rekatholisierung von Wales gute Fortschritte macht. Die Zahl der Weltgeistlichen hat sich dort in den letzten sechs Jahren verdoppelt! "150 Jahre, nachdem die Reformation in England bereits Wurzeln gefasst hatte, glühte in Wales immer noch das Feuer des Glaubens, bis es infolge Mangels an Priestern allmählich erlosch. Nun kehrt Wales in seine geistliche Heimat zurück; im Herzen ist es noch immer katholisch."

Dass die gegenwärtige jährliche Kohlenerzeugung durch 600,000 Jahre fortgesetzt werden müsste, um die Wärme zu erzeugen, die die Erde jährlich von der Sonne erhält?

Dass in Japan die Selbstmorde aus enttäuschter Liebe so häufig geworden sind, dass die Behörden Propagandafilme herstellen lassen, die die Leute davor warnen sollen, aus Liebe zu sterben.

LIEBE ZUR PFARREI

Die Pfarrgemeinde ist eine Zelle des grossen Leibes der Kirche, ist in Wirklichkeit eine Kirche im kleinen. Wie ein Organismus nicht leben kann, wenn seine Zellen tot sind, so nicht die Kirche, wenn in den Pfarrgemeinden, in den Pfarreien kein Leben ist. Die Pfarrgemeinde ist eine wahre Lebensgemeinschaft der Gläubigen, die in einem Sprengel miteinander durch die gleichen Interessen und Ziele verbunden sind. In dieser Lebensgemeinschaft sind die Katholiken mitverantwortlich für den Stand der Seelsorge. Wer nun diesen Gedanken richtig erfasst, der wird auch die Aufgaben dieser Lebensgemeinschaft verstehen können.

Die erste Aufgabe ist wohl die, dass jeder Vorsteher einer Pfarrei, nach einer solchen Lebensgemeinschaft trachten müsste, dass alle Mitglieder **das richtige Verständnis** für die Pfarrgemeinde haben und dass alle Mitglieder, soweit es eben möglich ist, sich auch als solche kennen. Und damit dies möglich wird, muss die Leitung der Pfarrgemeinde ununterbrochen besorgt sein, dass die Gläubigen zu allererst den Pfarrer, das Haupt der Pfarrgemeinde, und seine Pfarrgeistlichkeit als ihren geistlichen Führer anerkennen.

Eine zweite, wichtige Aufgabe der Pfarrgemeinde wird es sein, dass sich die Mitglieder dieser Lebensgemeinschaft **um alles interessieren, was in der Pfarrei vorgeht,** nicht allein um den Pfarrgottesdienst, der immer schön und erhebend gestaltet werden soll, nicht allein um die in unserer Zeit so notwendigen Kindergottesdienste und gewiss nicht zuletzt um die Spendung der Sakramente, was ja alles eine besondere Würdigkeit verlangt, sondern auch um das göttliche Leben in der Pfarrei selbst. Das wollen die Gläubigen in grosser Anzahl noch nicht begreifen, dass es gerade in unserer Zeit mit der Erfüllung der religiösen Pflichten nicht genug ist, sondern dass alle Gläubigen einer Pfarrei in den katholischen Vereinen miteinander verbunden sein sollen. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, werden wir mit der katholischen Presse, mit der konfessionellen Schule und mit dem so notwendigen Ausbau der Katholischen Aktion des Heiligen Vaters nicht recht vorwärtskommen.

Eine dritte wichtige Arbeit erwächst der Pfarrgemeinde auch darin, dass sie um **die Erhaltung des Gotteshauses bestrebt sein muss.**

Doch bei allen diesen wichtigen Aufgaben, und es wären noch manche hinzuzufügen, bleibt doch immer das Entscheidende und gerade in der jetzigen Zeit vielleicht die allerwichtigste Forderung, eine besondere Liebe und Aufmerksamkeit denen zu schenken, die sie am allermeisten notwendig haben, das ist eben die Arbeit in der christlichen Karitas, in der pfarrlichen Armenfürsorge, und diese echte, schöne Liebe, dem Armen soweit es eben möglich ist, überall und zu jeder Stunde zu helfen, erzeugt eben das wunderbare Band das eine froh arbeitende Pfarrgemeinde zusammenhält und zusammenschmiedet, und in einer solchen selbstverständlich die wichtige Tätigkeit in der Liebe zu unserer Jugend, die innige Anteilnahme an den Leiden der Kranken und der oft vergessen und vielfach auch verstossenen alten Leute fest verankert. Eine solche Karitasarbeit ist in einer Pfarrgemeinde das beste Barometer für katholische Glaubensarbeit und für alle Liebe unter den Mitgliedern der Pfarrgemeinde. In manchen Diözesen wird diese Karitas als die Grundlage der Katholischen Aktion bezeichnet und an dieser Mission der Kirche arbeiten die Laien am allerliebsten mit und diese Mitarbeit der Laien an der Mission des Klerus bestand seit jeher in der Pfarrgemeinschaft, und wer diese leibliche Karitas richtig auffasst, der wird dann ganz natürlich auch vom apostolischen Feuer beseelt sein, darnach zu trachten, den Armen nicht nur den Hunger zu stillen, sondern sie auch so oft als Unwissende und Gottentfremdete zu ihrem Glauben und zur Kirche zurückzuführen.

Was weisst du von den Oblaten der Unbefl. Empf.

(Fortsetzung)

UNTER INDIANERN UND ESKIMOS

Man sollte es nicht für möglich halten, dass Menschen, die einen europäischen Lenz und Sommer erlebt haben, einmal heimisch werden könnten in jenen Gebieten des hohen Nordens, wo kaum andere Blumen wachsen als starre Eisblumen, wo den grössten Teil des Jahres keine anderen Felder zu sehen sind als unermesslich weite, glitzernde Schneefelder. Oberhalb des 60. Breitegrades, an dem grössten Binnensee Nordamerikas, Hudsonbai genannt, an den Ufern des Yukon- und Mackenziestromes, deren Wasser sich in das Eismeer fortwälzen, an den nordischen Meeresküsten leben Indianer und Eskimos. Während im südlichen Canada die Indianer auf bestimmten, ihnen von der Regierung zugewiesenen Gebieten ansässig sind, leben die meisten Eingeborenen des hohen Nordens noch völlig frei.

Die Missionen unter diesen Menschen gehören zu den schwersten der ganzen Christenheit. Die scheckliche Kälte, oft 40 bis 50 Grad und tiefer unter Null, die fast übermenschlichen Anstrengungen u. Reisen auf Schneeschuhen, im Hundeschlitten und leichten Kahn, dazu die armselige Nahrung, nicht zuletzt die Einsamkeit legen den Glaubensboten ungeheure Opfer auf.

Die Indianer leben nicht in Dörfern zusammen; zu 40 bis 50 ziehen sie im Lande umher, wohnen bald hier, bald dort in Zelten, die sie, wie alle übrige Habe, ständig mit sich führen. Ihre Nahrung müssen sie sich mühsam suchen. Die Hauptbeschäftigung ist Jagd und Fischfang. Das Fleisch des Wildes essen sie; die Haut der erlegten Tiere dient als Kleidung. Mit den Pelzen wird ein schwunghafter Tauschhandel betrieben. Auf den Handelsposten der verschiedenen Gesellschaften tauscht der Indianer die erbeuteten Pelze ein gegen Decken, Kleider, Pulver und Blei, Tee und andere Waren. Auch heute noch teilt der Missionar den grössten Teil des Jahres die kärgliche Kost mit seinen Pflegebefohlenen. Brot ist erst in den letzten Jahrzehnten auf den Tisch des Missionars gekommen .

Acht bis neun Monate sind in dieser trostlosen Gegend alle Wasser eingefroren; lang anhaltende, dichte Schneestürme bedecken das Land mit einem einzigen, grossen Leichentuche. Nicht zu unrecht heissen diese Missionen der Oblaten die Eismissionen, und Papst Pius IX. durfte wohl die Streiter Gottes hier oben im Norden als die "Märtyrer der Kälte" bezeichnen.

Die Eskimos sind fast noch unsteter als die Indianer. Obschon geringer an Zahl als die Indianer, sind sie über ein verhältnismässig grösseres Gebiet zerstreut. So ist ihre Missionierung oft noch schwieriger als die der Indianer.

Der Hauptausgangspunkt für die Missionierung der Eskimos nordwestlich der Hudsonbai ist seit 1913 Chesterfield Inlet, von wo der "Apostel der Eskimos", der im Jahre 1925 zum Apostol. Präfekten ernannte Pater Turquetil, vorgestossen ist bis Ponds Inlet im Norden des Baffinlandes.

Viele Opfer an Gut und Blut hat gerade die Eskimomission im Mackenziegebiet schon gekostet. Gleich die ersten Missionare wurden nach glücklich überstandenen Mühsalen im Jahre 1913 von habsüchtigen Eskimos ermordet. Ein anderer brach beim Fischfang im Eise ein und kam ums Leben. Aber der anfängliche Misserfolg hat die nachrükkenden wackeren Herolde des Glaubens nicht abgehalten, immer wieder neue Versuche zu machen, sodass sie an dem Grossen Bärensee den ersten Dauerposten unter den Eskimos errichten konnten.

Wir müssen zu unserer Freude gestehen, es gibt auch heute noch junge Menschen, die von dem brennenden Verlangen beseelt sind, in die Missionen, und wenn es sein muss, in die Eismissionen des Nordens gesandt zu werden, um dort sich und den armen Heiden den Himmel zu sichern. Wahrlich, auch heute noch gibt es Glaubensboten, deren Leben ein unblutiges Martyrium, ein immerwährendes Opfer aus Liebe zu Gott und den Seelen ist. Möge dieses Heldengeschlecht in unseren Tagen und in unserer Jugend nicht aussterben! Solche Ruhmestaten bleiben vielleicht unbekannt vor der Welt, werden aber dafür mit goldenen Lettern eingetragen in das Buch des Lebens!

———o———

St. Joseph's Hall

Kalender für den MONAT MAERZ 1933:

GENERALKOMMUNIONEN:

5. März, Jungfrauen der Gemeinde.
12. März, Frauen der Gemeinde.
19. März, Jünglinge der Gemeinde.
26. März, Männer der Gemeinde.

VERSAMMLUNGEN:

Montag, 6. März, Jungfrauenverein.
Montag, 6. März, C.M.B.A. Männerabtlg.
Dienstag, 7. März, C.M.B.A. Frauenabtlg.
Donnerstag, 9. März, Frauenverein.
Freitag, 17. März, Better Self Club.
Montag, 20. März, Jünglingsverein.
Montag, 20. März, C.M.B.A.Männerabtlg.
Montag, 27. März, Volksverein.

VIERZIGSTUENDIGES GEBET
(in St. Joseph's)

1., 2. und 3. März—Hochamt um 10 Uhr. Segen um 7½.
Nächtliche Anbetung in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag und Donnerstag auf Freitag.

PASSIONS-SPIEL
Originaltext von Oberammergau.

1. Vorstellung—24. März, 7½ Uhr abds.
2. Vorstellung—31. März, 7½ Uhr abds.

MISSION
für die JUNGEN MAENNER
5. bis 9. März

Wegen Gottesdienstverordnung achte man auf weitere Bekanntmachung. — Diese Mission ist für alle unverheirateten Männer der Gemeinde, ohne Ausnahme und für alle früheren Schüler unserer Schulen.

Hochw. Fater. S. BADERSKI, O.M.I., wird die Mission predigen.

ACHTET AUF DAS DATUM
5. bis 9. März.

Katholische Radiostunde

Jeden Sonntag von 4.30 bis 5 Uhr nachm. Dieser Rundfunk geht aus von der St. Marienkirche, Regina, durch die Freundlichkeit der Radiostation CHWC.

Calendar for the MONTH of MARCH, 1933

GENERAL COMMUNIONS:

March 5th, Young Ladies of the Parish.
March 12th, Ladies of the Parish.
March 19th, Young Men of the Parish.
March 26th, Men of the Parish.

MEETINGS:

Mar. 6th, Mon.—Young Ladies' Sodality.
Mar. 6th, Mon.—C.M.B.A. Men's Branch.
Mar. 7th, Tues.—C.M.B.A. Ladies' Br.
Mar. 9th, Thurs.—Altar Society.
Mar. 17th, Friday—Better Self Club.
Mar. 20th, Mon.—Young Men's Club.
Mar. 20th, Mon.—C.M.B.A. Men's Br.
Mar. 27th, Monday—Volksverein.

FORTY HOURS DEVOTION
in St. Joseph's

March 1st, 2nd and 3rd—High Mass at 10 o'clock.
Benediction at 7.30 P.M.
Wednesday and Thursday Night—Perpetual Adoration.

PASSION PLAY
in the original Oberammergau text.

1st performance: March 24th, 7.30 P.M.
2nd performance: March 31st, 7.30 P.M.

MISSION
FOR THE YOUNG MEN
March 5th to 9th

For order of services await further announcements. This Mission is for all single men of the Parish without exception and for all graduates of our schools.

Rev. Fr. S. BADERSKI, O.M.I., will preach the Mission.

REMEMBER THE DATES
March 5th to 9th.

"Seek ye the Lord, while He may be found; call upon Him, while He is near." (Isias LV, 6.)

THE CATHOLIC HOUR

is broadcast over CHWC from St. Mary's Church every Sunday from 4.30—5 P.M. Invite your friends to listen in. Send your questions to CHWC or to Catholic Hour, St. Mary's, Regina.

SOCIALISM

CAN CATHOLICS BE SOCIALISTS?

The question is often asked, why is the Catholic Church opposed to socialism? My reply is: the Catholic Church is **not** opposed to socialism as such, but to the brand which is current today. Socialism is nothing new. But the kind of socialism which we have in the world today is new. The Church, in the past, has encouraged the right kind of socialism in every way. But the socialism of today is such that no Catholic can join its ranks without renouncing his faith; because **socialism is materialism. It denies the hereafter.**

Catholics have no fault to find with the object the socialists have in view; they recognize the evils which afflict the world, as **thoroughly** as socialists do, but Catholics object to the measures resorted to and to the fundamental and basic principles of socialism. We, as Catholics, know that God's commandments bind, not only capital, but labor also. We know that injustice cannot be remedied by the application of principles of injustice. The natural inherent rights of man are clear and definite, and must not be violated. Inequalities exist in life; poverty can never be completely legislated out of existence; greed and boundless ambition can never be done away with as long as man wishes to misuse the gift of free will; life is not a picnic but a probation. There is an hereafter where complete justice will be meted out.

Moral socialism is legitimate; **immoral** socialism, forbidden. Any socialism which respects God and His law will find Catholic support. But the socialism of today does not consider God nor His law; in its fundamental and basic principles it is opposed to God and His law. The strongest argument against socialism lies in its **realistic** and most practical application. Socialism is enthroned in Russia, and God only knows with what disastrous effects to the freedom and liberty of the individual. God is ruled out, morality is banished, lawlessness is the result, and we have nothing less than a society of modern slaves.

Hence it is that less radical socialists **are afraid** of the very principles that socialism advocates. Hence it is that they compromise without, however, relinquishing the underlying principles of socialism.

What then, may you ask, is **socialism? Socialism is a social-economic system based on the common ownership of the means of production and exchange of wealth.** The name is supposed to have originated in England in 1835 during the agitation of Robert Owen. The idea of **common ownership** as a remedy for the **inequalities of life** appears in Plato's "Republic," Campanella's "City of the Sun," and other writings of ancient and modern times. The philosophic basis for common ownership as a serious policy of social management was provided by Karl Marx (1818-83) in his economic determinism or, as it is often called, the materialistic interpretation of history. Marx's socialism is therefore called scientific. It is the inspiration of all socialism that is taken seriously in modern times, although **in the stress of controversy** socialists **have abandoned** most of the Marxian principles. The contributions made by Marx to socialism are: "The Communist Manifesto" (in collaboration with Engels) published in 1848, and containing the germs of his theory; "Das Kapital", the first part of which appeared in 1867; and the founding of the International Workingmen's Association in 1864. This "International" provided means for the spread of his ideas, while "Das Kapital" provided the philosophy of the movement. The strength of socialism has lain rather in the **criticism** of existing capitalism than in the appeal of its own program of social amelioration. In its original programm socialism was **revolutionary** rather than **parliamentarian;** but in practise socialists have yielded to **opportunism,** forming political parties, seeking seats in parliaments, and seeking to effect their policies by parliamentary means. Hence it is rather as a **political** than a **revolutionary movement** that socialism exerts its present day influence.

In order that there may be no misunderstanding in such an important and vital matter, let me refer you to the mouthpiece of justice, let me refer you to the words of our Holy Father, Pope Pius XI, in his Encyclical "Quadragesimo Anno."

CHANGES IN SOCIALISM

Since the days of Leo XIII, socialism too, the great enemy with which his battles were waged, has undergone

profound changes, no less than economics. At that time socialism could fairly be termed a single system, which defended certain definite and mutually coherent doctrines. Nowadays it has in the main become divided into two opposing and often bitterly hostile camps, **neither of which, however, has abandoned the principle peculiar to** socialism, namely, opposition to the Christian Faith.

THE MORE VIOLENT SECTION COMMUNISM

"One section of socialism has undergone approximately the same change through which, as We have described, the capitalistic regime has passed; it has degenerated into communism. Communism teaches and pursues a two-fold aim: **Merciless class warfare and complete abolition of private ownership;** and this it does, not in secret and by hidden methods, but openly, frankly, and by every means, even the most violent. To obtain these ends, communists shrink from nothing and fear nothing; and when they have attained power it is unbelievable, indeed it seems portentious, how cruel and inhuman they show themselves to be. Evidence for this is the ghastly destruction and ruin with which they have laid waste immense tracts of Eastern Europe and Asia, while their antagonism and open hostility to Holy Church and to God Himself are, alas! but too well known and proved by their deeds. We do not think it necessary to warn upright and faithful children of the Church against the impious and nefarious character of Communism. But We cannot contemplate without sorrow the heedlessness of those who seem to make light of these imminent dangers and with stolid indifference allow the propagation far and wide of those doctrines **which seek by violence and bloodshed the destruction of all society.** Even more severely must be condemned the foolhardiness of those who neglect to remove or modify such conditions as exasperate the minds of the people, and so prepare the way for the overthrow and ruin of the social order.

MORE MODERATE SECTION

"The other section, which has retained the name of socialism, is much less radical in its views. Not only does it condemn recourse to physical force; it even mitigates and moderates to some extent class warfare and the abolition of private property. It does not reject them entirely. **It would seem as if socialism were afraid of its own principles and of the conclusion drawn** therefrom by the communists, and in consequence were drifting towards the truth which Christian tradition has always held in respect; for it cannot be denied **that its programs often strikingly approach the just demands of Christian social reformers.**

"It recedes **somewhat** from class war and the extinction of ownership.

"Class war, provided it abstains from emnities and mutual hatred, is changing gradually to an honest discussion of differences, based upon the desire of social justice. If this is by no means the blessed social peace which we all long for, it can be and must be an approach towards the mutual co-operation of vocational groups. The war declared against private ownership has also **abated more and more.** In such a way that nowadays it is **not really the possession of the means of production which is attacked but that type of social rulership, which, in violation of all justice, has been seized and usurped by the owners of wealth. This rulership in fact belongs, not to the individual owners, but to the state."**

"If these changes continue, it may well come about that gradually the tenets of mitigated socialism will no longer be different from the program of those who seek to reform human society according to Christian principles.

"For it is rightly contendel that certain forms of property must be reserved to the state, since they carry with them an opportunity of domination too great to be left to private individuals without injury to the community at large.

"Just demands and desires of this kind contain nothing opposed to Christian truth, nor are they in any sense peculiar to socialism. Those therefore who look for nothing else, have no reason for becoming socialists.

THE POSSIBILITY OF A MIDDLE COURSE

"It must not be imagined, however, that all the socialist sects or factions which are not communist have in fact or in theory uniformly returned to this reasonable position. For the most part they do not reject class warfare and the abolition of property, but **merely are more moderate in regard to them.** Now,

when false principles are thus mitigated and in some sense waived, the question arises, or is unwarrantably proposed in certain quarters, whether the principles of Christian truth also could not be somewhat moderated and attenuated, so as to meet socialism, as it were, halfway upon common ground. Some are engaged by the empty hope of gaining in this way the socialists to our cause. But such hopes are vain. Those who wish to be apostles amongst the socialists **should preach the Christian truth whole and entire, openly and sincerely, without any connivance with error.** If they wish in truth to be heralds of the Gospel, let their endeavor be to convince socialists that their demands, in so far as they are just, are defended much more cogently by the principles of Christian faith, and are promoted much more efficaciously by the power of Christian charity.

"But what if, in questions of class war and private ownership, socialism were to become so mitigated and amended, that nothing reprehensible could any longer be found in it? Would it by that very fact have laid aside **its character of hostility to the Christian religion?** This is a question which holds many minds in suspense; and many are the Catholics who, realizing clearly that Christian principles can never be either sacrificed or minimized, seem to be raising their eyes towards the Holy See, and earnestly beseeching Us to decide whether or not this form of socialism has retracted so far its false doctrines that it can now be accepted without the loss of any Christian principle, and be baptized into the Church. In Our fatherly solicitude We desire to satisfy these petitions, and We pronounce as follows: whether socialism be considered as a doctrine, or as a historical fact, or as a movement, **if it really remains socialism,** it CANNOT be brought into harmony with the dogmas of the Catholic Church, even after it has yielded to truth and justice in the points We have mentioned; the reason being that **it conceives human society in a way utterly alien to Christian truth.**

SOCIALISM CONCEIVES SOCIETY FOREIGN TO CHRISTIAN TRUTH

"According to Christian doctrine, man, endowed with a social nature, is placed here on earth in order that he may spend his life in society, and under an authority ordained by God, that he may develop and evolve to the full all his faculties to the praise and glory of his Creator; and that, by fulfilling faithfully the duties of his station, he may attain to **temporal** and **eternal happiness.** Socialism, on the contrary, entirely ignorant of or unconcerned about this sublime end both of individuals and of society, affirms that living in community was instituted **merely for the sake of advantages** which it brings to mankind.

"Goods are produced more efficiently by a suitable distribution of labor than by the scattered efforts of individuals. Hence the socialists argue that economic production, of which they see **only the material side,** must necessarily be carried on **collectively,** and that because of this necessity men **must surrender and submit themselves wholly to society** with a view to the production of wealth. Indeed, the possession of the greatest possible amount of temporal goods is esteemed so highly, that man's higher goods, **not excepting liberty,** must, they claim, **be subordinated and even sacrificed** to the exigencies of efficient production. They affirm that the loss of human dignity, which results from these socialized methods of production, will be easily compensated for by the abundance of goods produced in common and accruing to the individual who can turn them at his will to the comforts and culture of life. Society, therefore, as the socialist conceives it, is, on the one hand, impossible and unthinkable **without the use of compulsion** of the most excessive kind: on the other it fosters **a false liberty,** since in such a scheme **no place is found for true social authority,** which is not based on temporal and material advantages, **but descends from God alone,** the Creator and Last End of all things.

(To be continued)

HOW IT FEELS TO BE A CONVERT

"When I am asked what I have found in the Catholic Church superior to all that Protestantism gave me, I find that language is inadequate to express it. One thinks of the familiar metaphor of a stained glass window in a vast cathedral. Seen from without by day, this seems to be an unintelligible mass of dusky glass. Viewed from within, however, it reveals a beautiful design, where sacred story grows resplendently in form and color. So it is with the Church of Rome. One must enter it to understand its sanctity and charm . . . I feel that this One, Holy, Apostolic Church has given me certainty for doubt, order for confusion, sunlight for darkness, and substance for shadow.

"Favored are they who, from their childhood up, are nurtured in the Catholic Church and to whom all her comforts, aids and Sacraments come no less freely than the air and sunshine. Yet I have sometimes wondered whether such favored Catholics ever know the rapture of the homeless waif, to whom the splendors of his Father's house are suddenly revealed; the consolation of the mariner, whose storm-tossed vessel finally attains the sheltered spot; the gratitude of the lonely wanderer, long lost in cold and darkness, who shares at last, however undeservedly, the warmth and light of God's great spiritual home!"

(Dr. John L. Stoddard in "Rebuilding a Lost Faith.")

o

Good For Both

Wife: "Did you notice the chin-chilla coat on the woman sitting in front of us at church this morning?"

Hubby: "Er—no. Afraid I was dozing most of the time."

Wife: "Um! A lot of good the church service did you!"

OUR BOYS AND GIRLS

THE BRIDGE YOU'LL NEVER CROSS

It's what you think that makes the world
Seem dull or bright to you;
Your mind may color all things gray
Or make them radiant hue.
Be glad today, be true and wise,
Seek truth amid the dross;
Waste neither time nor thought about
The brilge you'll never cross.

There's useful work for you to do
With hand and brain and heart;
There's urgent human service, too,
In which to take your part.
Make every opportunity
Worth while and not a loss;
The best is yours, so do not fear
The bridge you'll never cross.

If life seems drab and difficult,
Just face it with a will;
You do not have to walk alone
Since God is with you still.
Press on with courage toward the goal,
With love your shield emboss;
Be strong, look up, and just ignore
The bridge you'll never cross.

o

1,431,050 Meals Given Needy in Two Years by Priest's Enterprise

Father Timothy Dempsey's emergency restaurant has served 1,431,050 free meals to unemployed men from Nov. 16, 1931, to Jan. 1, 1933, according to a report on Father Dempsey's seven charitable enterprises.

Free lodgings were given to 69,950 men since February 20, 1932, at the priest's Home for Colored Men, while the Working Men's Hotel for white unemployed has averaged 183 guests a night. An average of 61 persons a day have received free meals and lodgings at the priest's Hotel for Working Women and a daily average of 26 children have been cared for at his Day Nursery.

A THIEF ON THE CROSS

A Short Story by
Will W. Whalen

Jerry and Nan became friends in France. He was a doughboy; she one of the entertainers. Neither he nor she ever expected to come out of the conflict alive. Perhaps that was why she let Jerry make love to her. He did—and meant every word of it. There was never anything said about marriage, for Jerry and Nan heard the banshee screech of shells in the air that bespoke a probable tryst with death. Dolly Hunt, dancing partner of Nan was knocked off her two twinkling feet by a piece of shrapnel that seemed to blaze in from nowhere. Dolly's luminous eyes never opened again.

Jerry and Nan stepped out of one of the village churches, where votive lights flickered before a statue of the Sacred Heart.

"Too bad Dolly didn't have time to say a prayer," lamented he. Nan stared at him under the treacherous stars that promised no security.

"Prayer!" she exclaimed. "Poor Dolly wouldn't know how to say one. God took her off dumb which was the right way. God understands a lot of things."

Jerry, pious son of a pious father, was in love with a pagan! For a week he talked religion to Nan. She listened and tried to learn. She did learn for she so wanted to learn.

Then the war came to a smashing close. Nan had a scar on her lovely arm. Jerry had four or five but he wasn't taking off his shirt to show the insignia.

Along came the night before the boat left for "good ol' Noo Yark." Jerry asked Nan to marry him.

"I know you're a New Yarker, Nan, for thy speech doth betray thee."

"But that's all you do know about me, Jerry." In the dark he couldn't tell if there were tears in her eyes. "Only that I'm a New Yorker. But what part of New York do I belong to? Who are my people, if I have any? 'Twas all right for you and me to pal along while we both thought we'd never get back, but now . . ."

"We'll talk it over on the boat, Nan," enthused Jerry, making brisk preparation.

"No, right here, Jerry."

"But there's no time."

"Time enough for this!" Nan grabbed him and kissed him. "Goodby, — for ever! I'm not sailing."

The shadows caught her up as the clouds smother a star, and the bright-haired girl was gone. Jerry discovered the voyage had lost its interest because he'd lost Nan. He made a vow to the Goddess of Liberty, as he threw her his first kiss in three years, to find Nan and make her Mrs. Jerry.

*

Six months later Jerry's rich old dad gave a party at Westchester to celebrate his ex-soldier son's twenty-first birthday. Everybody invited attended; in fact there were others who came without cards. The latter lay in ambush about the grounds till the guests had well drunk—as they hoped—and gone to heavy sleep. Then they'd rob the place.

When the merry evening was ended and the lights all out, silence everywhere, except in the bedrooms where nasal drums beat regularly, Jerry sat hunched up in the library, nursing the sore wound of Nan's loss. He heard the jimmy pry up the window, listened to a body with velvet feet drop into the room, then observed a supple girl follow in over the ledge. Jerry wasn't armed but fear had no place in his make-up. He leaned over and calmly pushed a button. The room was flooded with light. He stood up to look into the shining barrel of a revolver,

held in the masked man's hand. A little scream from the girl, a furious oath from her partner, and Jerry saw—Nan!

Jerry's home had been robbed before, and his father had taken precautions against a repetition. Right at Jerry's foot was a shining signal that his toe could press, a burglar alarm, but Jerry's toe did not touch the button.

"Frisk this baby!" hissed the man, but only a low heart-broken moan from the girl answered. He turned in angry surprise to her, and just as quickly Jerry grabbed the gun and had the thief covered. Nan was lying in a swoon, a pitiful little heap on the rug. Jerry gave the crook a chance.

"If you leave that—sick girl here with my mother, I won't say a word about this, understand!"

Jerry ran a swift hand along the pockets and subtracted another pistol from the intruder, then steered him to the door with a metal point against his ribs. The thief was glad to dash for liberty. Jerry called his mother and told her he found the child unconscious on the lawn. He meant to explain the truth later.

Next morning, with the spring birds chanting over their heads, Jerry and Nan sat in a pergola heavy with a flowery perfume and the sweetness of life and youth. She looked like a trampled pink carnation.

"Jerry, now you know. I've been a crook all my life; was raised to it. I wanted to do my bit for Uncle Sam; lots of us crooks had that yearning, and we did our bit. But I was wishing, wishing when I saw good honest boys brought into the base hospitals to die, that a shell meant for them would hit me. I actually invited death. Oh, Jerry!" she masked her face with her slim hands, "when you have a girl's heart and find out too late that the police have your number, death is the only way. That's why I didn't mind about Dolly Hunt. She was one of our bunch. Well, I'll be on my way, unless you think I ought to be given up to the police. I served two years once. But don't—don't you hand me over; get somebody else to do it. 'Twould be like a baby biting his mother."

"Nan, wait. Sit down again. Don't go. How about our religious talks? Didn't I tell you there's always another chance with God?" She shook her head.

"With Him, yes, maybe. With our gang, never! But I still have your catechism, Jerry. I know every word of the act of contrition. Listen to me and correct me if I slip."

"Why not tell on the gang, Nan, and save other decent people from them?"

Her eyes lit up with an inspiration, an almost unearthly light.

"I'll do it, Jerry, today. They have planned a whole series of robberies. I'll go right down to headquarters. Pray for me all this week, won't you, ol' doughboy? Ask that dear mother of yours to pray for me, too. I'll need the prayers. Later on you'll understand."

"I know it's hard, Nan, to go back on your pals—but—." Nan was gone.

*

The gang was rounded up. The underworld has its code—a cop found her with four bullets through her breast. She was still breathing. To the frantic Jerry a hospital nun whispered:

"She was brought in babbling the act of contrition. She told me she wasn't a Catholic, and the chaplain baptized her a few minutes before she died. She hoped that maybe in eternity you and she might meet again."

Then Jerry was alone, where a little girl lay still, with the bright spring sunshine haloing her carnation face. A snow-white butterfly perched on the window, circled about the bed, then like a pure, sweet soul winged away and was lost in the sunlight.

———o———

Some of your hurts you have cured,
And the sharpest you still have survived,
But what torments of grief you endured
From evils which never arrived!

A Five-Year Plan to Rob People of Religion

Dr. Nicholas Murray Butler, President of Columbia, who is also President of Carnegie Endowment for International Peace, recently made public a "Five-year plan of Atheism" to be launched by the Soviet Government of Russia. Dr. Butler claims that the government has never published the details of this plan in full. The Decree, according to the President of Columbia, became effective last May, and was published in part in a journal whose sole purpose is to wage a "Fight Against Religion." During the first year of this five-year effort all religious schools are to be closed completely, including seminaries. Beginning with the second year the edict provided that "from May first, 1937, there shall not remain a single house of prayer in Soviet territory. The very concept of God will be expelled from the Soviet Union as an instrument to oppress the working masses."

During the year 1933 there is to be organized a drive against religion in the home, and it is hoped that "by October Soviet institutions will be purified through the absence of persons holding religious beliefs. The printing of religious books and brochures and reviews for the use of religious bodies will be rigorously forbidden. The preparation of objects necessary to religious worship will be punished with extreme severity. Special attention will be given to the inculcation of "intelligent irreligion into the psychology of the masses." Among the things to be used are atheistic films, of which at least 150 have already been produced.

The plan provides: "During the third year greater activity is to be organized in atheistic groups. During that year all who give religious instruction who shall not have renounced their religious post are to be expelled from Soviet territory.

"During the fourth year all churches, synagogues and houses of prayer are to be put in the hands of official institutions for the organization in these buildings of cinemas, clubs and 'other means of enlightened entertainment.'

"During the fifth and final year, the previously achieved results in the struggle against religious mentality will be consolidated and developed."

In the above program we see anti-Christ already at work and with a zeal more ardent than any apostle of Christ displays at the present time.

Yet at this moment some of our leading statesmen advocate recognition of the Soviet Government, of course, for business reasons only. But when nations which profess to be Christian, give even indirect encouragement to Governments which officially attack Almighty God Himself, how can we expect the insulted One to grant to the nations of the world the material things which rather promote than retard irreligion?

Immediately after the French Government thirty years ago confiscated church property in order to replenish the nation's treasury through the sale of considerable of it, France was visited by one of the greatest floods in her history, which cost the Government more money than it had received from the sale of the confiscated goods. God will not be mocked.

---o---

Is There Another Life?

Many indeed would like to make themselves believe that death is the end of everything. In quiet moments of profound solitude and meditation, they become restless and worried. They must join the mad rush for pleasure and dissipation; for they could not for long bear that deep inward revolt of the whole being which insistantly speaks to them: My good man, my good lady, there is another life, there is a hell—whether you wish to believe it or not, there is a beyond.

A SERMON IN VERSE

Don't be snappy—just be happy and console the other chappie
When he's fretting and is getting very blue;
Though you're weary don't be dreary—it's far wiser to be cheery—
If you're lonely it's the only thing to do.

Keep on smiling, stop reviling, and things won't be half so riling—
Wrongs are banished, quickly vanished, by a song;
Cares go winging while you're singing, and there's nothing done by clinging
To your groaning and bemoaning all day long!

If you mumble and you grumble, everything become a jumble.
You are muddled and befuddled all the time;
Life is ever an endeavor, so if you are really clever
Do not quarrel with the moral of my rhyme.

DO IT NOW!

Fill the lives of your friends with sweetness. Do not keep your love and tenderness sealed up until your friends are dead. Speak approving, cheerful words while their ears can hear them, and while their hearts can be thrilled and made happier by them; the kind things you mean to say when they are gone, say before they go. The flowers you mean to send for their coffins, send to brighten and sweeten their homes before they leave them.

If my friends have alabaster boxes before laid away, full of fragrant perfumes of sympathy and affection, which they intend to break over my dead body, I would rather they would bring them while I need them. I would rather have a plain coffin without a flower, a funeral without eulogy, than a life without the sweetness of love and sympathy. Postmortem kindness does not cheer the troubled spirit. Flowers on the coffin cast no fragrance backward over life's weary way.

NEWS ITEMS

VATICAN CITY—The "Osservatore Romano" reports that His Excellency Monsignor Villeneuve, O.M.I., Archbishop of Quebec, will be made a Cardinal on March 13. He will be Canada's only Cardinal. The people of Saskatchewan rejoice upon the receiving of this good news.

GRAVELBOURG, Sask.—The diocese of Gravelbourg is looking with great joy to March 9th, when its new Bishop, the Most Rev. L. J. A. Melanson will be enthroned at the Cathedral. The consecration of Bishop Melanson will take place February 22. Our own beloved Archbishop of Regina will be present at the consecration. At the enthronment of His Excellency Bishop Melanson, sermons will be delivered by Archbishop McGuigan of Regina, by Bishop Prud'homme of Prince Albert, and by the Abbot-Ordinary Severin Gertken, O.S.B., of Muenster.

MONTREAL — Sisters of Charity of Providence Refuge distribute 1,000 meals a day to unemployed and needy persons in Montreal.

BERLIN—The godless government of Russia plans renewed attacks on the Church in the Holy Year. In view of the Extraordinary Holy Year which was proclaimed by His Holiness Pope Pius XI, the godless association of Russia has decided to intensify its attacks on the Church in order to shake the confidence of the masses. A scheme of "cultural propaganda" is being devised.

MUNICH, Germany—Theresa Neumann, the stigmatized girl in Konnersreuth, has two brothers studying for the priesthood.

OTTAWA—$180,473,272.19 represents in gold $70,936,056.24. The Canadian dollar therefore represents a gold value of 39.9 cents on the dollar.

ST. BENEDICT, Louisiana.—Abbot Paul Scheauble, O.S.B., has become chaplain of the American colony of lepers at Carville, Louisiana.

NEW YORK—Al Smith, America's most popular leader, in addressing a Catholic conference in New York, urged a nation-wide aid in unemployment relief. "This stagnation of business, or whatever you call it," he said, "is doing more damage at home to our people than the Great War ever did. The only thing to do is to lay aside red tape and the regulatory statutes and do what a democracy must do when it fights. And what does democracy do in a war? It becomes a tyrant, a despot, a real monarch. In the World War we took our constitution, wrapped it up and laid it on the shelf, and left it there until the War was over."

CHURCHILL, Man.—Bishop Turquetil, O.M.I., the world famous Bishop of the Eskimos, announced his arrival at the little port of Cape Eskimo, by radio. Impatient to salute him, the good Eskimos could not wait until he set foot on land. They waded out into the water as far as the boat to receive the Bishop's blessing.

EDMONTON, Alta.—J. J. Maloney, notorious Klan leader and bitter calaminous anti-Catholic lecturer was arrested by police on charges of theft, conspiracy, attempted false pretences and causing damage to property. He was sentenced to 2 months imprisonment and a fine.

BUENOS AIRES—The Federation of Catholic Circles of Workers, is conducting a systematic and thorough series of lectures from public platforms in Buenos Aires and other important industrial centres of Argentine, to make known to the man in the street the teachings of the Church on questions of labor and the reconstruction of social order, as outlined in the Papal Encyclicals "Rerum Novarum," and "Quadragesimo Anno." That sure is necessary all over.

OTTAWA—Two most difficult problems will, we hope, be tackled during the present session of parliament: debts and interest charges and the great spread between producers' and consumers' prices. The resolution calling for the reduction of debts and interest rates was introduced by Mr. Alfred Speakman (U.F.A.) That an inquiry into the abnormal spread of prices be made was proposed by Mr. Robert McKenzie (Liberal). Both proposals received sympathetic hearing by the government. Let's hope something will be done.

Senator Poirier moved a resolution on Feb. 6th, urging establishment of a 6-hour day in industry and more effective government support to the "back to the land movement." He declared the 6-hour day was bound to come. He also recalled the French and Russians as instances of dire consequences upon the failure of government to acknowledge and to effectively and energetically meet the needs of the suffering masses.

PITTSBURG — "Coxtown," the village of unemployed, established by Father J. R. Cox of old St. Patrick's Church, has just issued its own currency. The currency consists of 25, 50 and 75 cents and $1 bills. The men of Coxtown are paid in this currency for various work they do about the village such as repairing houses, making roads, etc. The men, moreover, do not have the expenses of rent or fuel.

WASHINGTON — The first words to reach the U.S.A. from the Vatican City, when a direct radio telegraph circuit was recently made, were: "Praised be Jesus Christ."

WASHINGTON — Senator Thomas of Oklahoma startled his colleagues by the announcement that Rev. Charles Coughlin of Detroit, America's most popular radio priest, received 725,000 letters commenting on his broadcasts on the money question. Less than 1/33 of 1 per cent were critical of Father Coughlin's economic views.

BASEL, Switzerland—According to report from Warsaw of the "Basler Volksblatt" no less than 11 priests, one of them 81 years of age, were arrested in the district of Mohilew, Russia, from Nov. 5th to Dec. 20th. They were sent to forced labor in a woodmen's camp in the Province of Woronesch. Alleged holding of divine service seems to be the reason for these arrests. Just as in the days of the catacombs, divine services are held in secret. Once in a while the places are discovered. Arrests like those mentioned above are the result. Can you realize what that means?

MUNICH—Theresa Neumann, the stigmatized girl of Konnersreuth, agreed to new examination at the wish of bishops. The purpose of this examination is to prove her abstention from food and drink. Theresa Neumann has abstained entirely from food and drink for more than 6 years.

SINGLE MEN OF ST. MARY'S

Rev. Father Stan. Baderski, O.M.I., a very capable missionary, with great missionary experience, is coming to Regina on March 5th, to talk to you. During the course of his Mission, he has many things to say to you, which you probably do not yet know. — This Mission is of the greatest importance. It is just possible, that it may be the last one for you. So no matter who you are, you can't afford to miss it. You will be pleased to hear the Missionary; let me tell you, it certainly can't do you any harm.

Bring all your friends along whether they go to church or not. Surely there's nothing to be scared of.

Remember, the Mission is beginning March 5th. It is for you. It is for all from the age of 15 to 45; in a word for all single fellows.

Parents, sisters and school children, the success of this Mission depends upon your fervent persistent prayer.

———o———

ONLY CHRIST CAN SAVE

Never since that first Christmas night in Bethlehem has that help and guidance from above been more needed in this world than now. In our international affairs, in our economic and social disorders, in the breaking down of our home and family life, it is Christ alone Who offers us the light that we need. Human statesmanship and earthly wisdom have failed. Men in all spheres of life are now feeling this. The chairman of the world's greatest bank said the other day, "Only Jesus Christ can save the world today."

OBLIGATION OF PENANCE

Whatever may be the obligation for each individual in the matter of fast and abstinence, whether all be able, or not, to fulfill the Church's requirements during this season, it must be remembered that Lent is for everybody a time of mortification and penance. From this law there is no escape and no right or reason of dispensation. We should all enter deeply into the spirit of the penitential time: by approaching more frequently the Sacraments; by assisting, **daily if possible**, at Holy Mass and at the Lenten Services; by avoiding all trivial amusements, such as theatres, receptions, parties and the like. "If you live according to the flesh, you shall die; but, if by the spirit you mortify the deeds of the flesh, you shall live." (Rom. 8, 13.)

A special effort ought also be made to have the sacred practice of family prayer in common, and especially make the recitation of the Rosary a daily duty of honor and religion during the Lenten Season.

His Excellency J. C. McGuigan,
Archbishop of Regina.

Breathe It Not to a Living Soul

STORIETTE

A good mother of a certain family relates the following incident.

Not so very long ago, a company of several young ladies were in our home, when suddenly the door-bell rang furiously. Breathless the newcomer came in gasping: "I've just heard the most awful thing about Nellie Graham, and I've run all the way to get here and to tell you about it. But everyone here must promise faithfully not to breathe it to a living soul!" She proceeded then to make each one promise. Much to our amusement, we heard one of the girls who so dislikes gossip, say very quietly: "Edith, we've all promised faithfully not to tell the story to a living soul. Now, hadn't you better promise too?" At this we all laughed. Needless to say, the story was not told.

o

COURTESY AND FRIENDLINESS

Friendliness is, after all, but a little more than courtesy. Any man can be courteous without much effort, but apparently only a few connect the two. Friendliness is the development of courtesy, which makes it warm. Somehow it puts a little heart into the acts which are cold and inclined to formality when one is merely courteous. And yet courtesy has at its root a word meaning heart, which indicates that it is supposed to spring from the heart, leading one to desire to be of service to another.

1,555 JURISDICTIONS LISTED IN 1929 PONTIFICAL ANNUARY

The Catholic Pontifical Annuary for 1929, which appeared recently, indicates that the Catholic Church now has 14 patriarchates, 245 archbishoprics, 908 bishoprics, 57 abbacies and 331 apostolic vicariates. These 1,555 jurisdictions administer the affairs of the immense Catholic family of 400,000,000 souls.

In addition to the occupants of the residential sees, there are 600 bishops who, although they are not in charge of a diocese, have duties of an episcopal nature. Some of these are included among the 1,555 prelates enumerated above, for example, the vicars apostolic.

Representation of the Holy See is assured in states and nations where Catholic inteersts exist by 50 pontifical delegates—24 nuncios, 4 internuncios, 1 charge d'affaires and 21 apostolic delegates. Foreign representatives at the Holy See are divided into 11 embassies and 18 plenipotentiary ministers.

It is scarcely possible to enumerate the women's communities which besides important congregations, embrace purely diocesan institutions. With regard to men's congregations, there are 37 monastic orders, 17 mendicant orders, 8 orders of clerics regular, 68 ecclesiastical congregations and 10 religious institutes.

At Rome there are 30 seminaries and ecclesiastical colleges of different nationalities and 23 colleges belonging to religious orders.

THE TRUTH OF CHRISTIANITY

How easy it is for the Catholic apologist to demonstrate the absolute trustworthiness of the authority of Jesus Christ in asserting His Divinity, will appear from the following array of arguments which Divine Providence places at our disposal:

1. The stainlessness of His character.
2. The sublimity of His doctrines.
3. The unrivalled holiness of His moral precepts.
4. The incomparable holiness of His life.
5. The numerous miracles He wrought.
6. The fulfillment of the prophecies He made.
7. His own triumphant Resurrection and Ascension.
8. The astounding influence of His name throughout the past generations and down to the present day.
9. The wonderful spread of His teachings, so opposed to men's corrupt nature and so mysterious and humiliating to their pride and limited intellect.
10. The innumerable martyrs who died for His sake and sealed with their blood the truth of His Gospel.
11. The history of the Church He founded, teeming with numberless evidences of divine sanction and heavenly protection.
12. The unbroken succession of His Vicars from St. Peter to the reigning Pontiff Pius XI.
13. The prodigious propagation of the Christian religion He founded, amidst apparently insuperable obstacles.
14. Its unshaken stability and endurance in spite of the fiercest and unceasing persecutions that have assailed it.
15. The testimony of the countless millions that believed and professed the doctrine of Christ—a multitude including the wisest and purest individuals that ever lived.
16. The beautified and canonized saints of whom the Bollandist collection alone reckons twenty-five thousand, who sanctified themselves by perfect imitation of the example of Christ.
17. Add to these the countless number of holy people, whose names are known to the omniscient God alone, and whose glory, now hidden, will be revealed to mankind at the last judgment.

---o---

CHRISTIANITY OR CHAOS

The alternative now is Christianity in all its divine power or world chaos. If we are not to have the black tyranny and godlessness of Russia we must have the freedom and love and brotherhood of Christ. The only sufficient guidance for the world today is the guidance of Him Who was born in Bethlehem.

Go back to your homes and to your communities with an aroused faith in Christ and set them on fire with an aroused faith in God and in man. We may all of us have less money than we thought we had, but if we have more religion in our churches and in our homes we shall be vastly better off and vastly happier.

---o---

"What do you need in order to carry this constituency by the biggest majority in its history?" asked the would-be-elected.

"Another candidate," answered a voice from the audience.

Soviet Exiles 45,000 Farmers

Liberty, equality, brotherhood? Bah! 45,000 exiled because they fail to acknowledge collective farming. Slavery, cruelty, barbarous, uncivilized, that's what it is. More than that, no words can describe what it means for these 45,000 to be sent from the near tropical warm climate of the Kuban area, to the Arctic Circle. The Leader-Post has the following:

One of modern history's great dramas is being enacted in Russia, where 45,000 inhabitants of 3 communities in the near tropical Kuban area are being banished to near-Arctic Siberia. Soviet officials are carrying out the mass deportation as a disciplinary example, the Kuban inhabitants having failed to co-operate in the Soviet's collective farm plan. Men, women and children are being transported to lumber camps and mines in Siberia, while their lands are being allotted to "deserving" soldiers, veterans and "model farmers."

The distance from the Kuban area to the place of exile is just the small distance of 6000 miles.

Barbarous slavery is what I call it. Don't you?

---o---

Grateful Children

A writer on the proper raising of children insists that the most loving, dutiful and grateful children are invariably the ones who have been obliged either by the circumstances of their lives or the good judgment of their parents to do the most for their fathers and mothers. He insists that it is merely a pretty theory that the more you do for your children the more they will love and bless you, but it does not stand the test of daily experience. There is room for thought in this suggestion.

---o---

"Fight hard and fight fair," he said, "but fight without animosity. My ideals have led me into conflict with various people, but I am sure I have never had the slightest animosity against the men I was fighting."

12,019 Converted in England and Wales During Last Year

Official figures, soon to be published in the "Catholic Directory," show that there were 12,019 persons converted to the Catholic Faith in England and Wales in the last year. This is an increase over the previous year when the total was 11,980. The figures do not include new returns from the large Diocese of Nottingham, since these were not available at the time of going to press.

The Catholic population of England and Wales—admittedly an underestimate—is given as 2,253,430, as compared with 2,235,237 last year. The number of secular priests has increased by 82 to 3,057 and the regular clergy by 45 to 1,651, making a total of 4,708 priests in England and Wales.

Fourteen new churches and chapels have been opened, the total number now being 2,288. Secondary schools show a decrease of three from 519 to 516, but the number of their pupils has risen from 58,278 to 59,859. The elementary schools increased from 1,376 to 1,441, and attendance in these schools grew from 384,129 to 386,631.

---o---

Thought for Lent

"Unless you do penance, you shall all likewise perish." (Luke XIII, 3.)

---o---

"No true science can be the enemy of faith. Imperfect and partial science—that which stops short of the light— can mislead, but sincere and complete science which seeks only truth, can but lead to faith." (Pope Pius XI in appeal for special prayers during the Holy Year for Divine help in scientific research.)

Heartfelt thanks is due to our Advertisers. They make it possible for you to read the "Marienbote". Show that you are grateful in action. Buy from them!

PASSION PLAY

ORIGINAL TEXT OF PASSION PLAY
OF OBERAMMERGAU

CAST 156
2 AMALGAMATED ORCHESTRAS
ST. MARY'S CHURCH CHOIR

ONLY FOUR PERFORMANCES

March 24th, 31st, and April 7th, 14th.

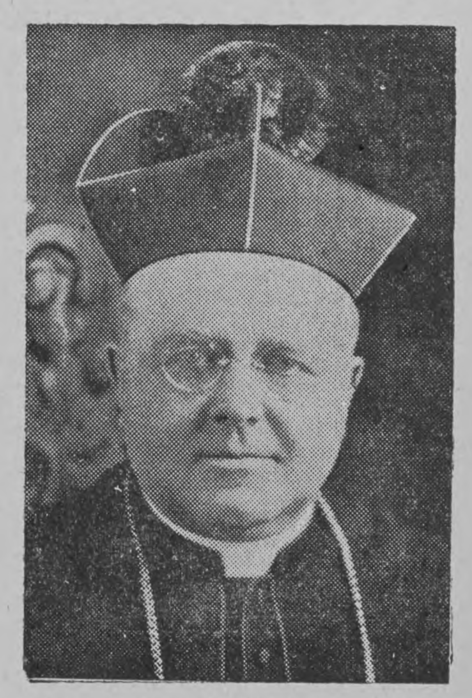
RESERVED SEATS

ST. MARY'S HALL — HAMILTON STREET

TICKETS may be obtained at St. Mary's Rectory.



Rev. Father A. Schimnowski, O.M.I.,
Parish Priest of St. Mary's, Regina,
where the Passion Play will be staged.



His Excellency, Archbishop McGuigan,
Hon. President of the Passion Play.

PASTEUR TO BE HONORED AT CHICAGO WORLD'S FAIR

Louis Pasteur, great Catholic scientist and advocate of pasteurization, will be signally honored at Chicago's 1933 World's Fair, says an official announcement, which couples with it a high tribute to Pasteur and his services to mankind. It is as follows:

"Louis Pasteur, whose discoveries have probably resulted in the saving of more human lives than the work of any other man, will be honored by the scientific world at Chicago's 1933 World's Fair—a Century of Progress.

"A memorial exhibit to this great French bacteriologist will be established in the Exposition Hall of Science as part of an international exhibition of medicine, it was announced recently by exposition officials.

"In this exhibit, which will occupy a space of 20 by 20 feet, will be shown the original apparatus that Pasteur employed to disprove the story of spontaneous generation."

A TRIBUTE TO WASHINGTON

"Of all the dispositions and habits which lead to political prosperity, religion and morality are indispensable supports. In vain would that man claim the tribute of patriotism who should labor to subvert these great pillars of human happiness, these firmest props of duties of men and citizens. The mere politician, equally with the pious man, ought to respect and to cherish them. . . . Let it simply be asked: 'Where is the security for property, for reputation, for life, if the sense of religious obligation desert the oaths, which are the instruments of investigation in courts of justice?' And let us with caution indulge the supposition that morality can be maintained without religion". . .

"It is substantially true," continues he, "that virtue or morality is a necessary spring of popular government . . . Who that is a sincere friend to it can look with indifference upon attempts to shake the foundation of the fabric?"

HEILIGE MESSEN

Vom 15. Januar bis 15. Februar 1933.

5 Hl. Messen für verst. Seb. Peters, best. von K. Peters.

Für verst. Frau Molter, Requiem mit Libera, best. v. Herrn P. Molter.

Für verst. Mutter, best. v. Herrn Jos. Schnurr.

Für die Armen Seelen, best. v. J. Schnurr.

Für verst. Carl Petrovits, best. v. P. Molter.

Für verst. Mathias and Magd. Wingert, best. v. Frau Eliz. Bettendorf.

Für verst. Verwandte, best. v. Franziska Zimmermann.

Besondere Meinung, best. v. Emma Klenk.

3 Hl. Messen für verst. Herrn Wm. Boekenfoehr

Requiem für verst. Nik. Welter, best. v. Frau Welter.

5 Hl. Messen zur Mutter der immerwähr. Hilfe, best. v. Marie Korie.

Requiem für verst. Seb. Peter, bestellt vom Frauenverein.

Für verst. Wm. Boekenfoehr, best. v. Frauenverein.

Requiem mit Libera für verst. Seb. Peter, best. v. Familie Peter.

Besondere Meinung, best. v. Frau A. Schmidt.

Besondere Meinung, best. v. Frau A. Schmidt.

Für verst. Monica Untereiner, best. v. Frau Zimmermann.

Besondere Meinung zu Ihren der Hl. Theresia vom Kinde Jesu.

Requiem mit Libera für verst. Wm. Boekenfoehr, best. vom Jünglingsverein.

Besondere Meinung, best. v. Herrn Meyer.

Zu Ehren der hl. Theresia, best. v. M. Plenk.

Für verst. Bruder, best. v. Frau Siekewitch.

3 Hl. Messen für verst. Vater, best. v. Familie Peter.

Für verst. Mutter, best. v. Frau C. Mock.

Fr verst. Mich. und Magd. Ulrich, best. von Magd. Grottenthaler.

Für verst. Anastasia Hunkel, best. v. David Hunkel.

Für den verst. Mann, best. v. Frau Zacher.

4 hl. Messen für besondere Meinung, best. v. Frau Zacher.

Besondere Meinung.

Requiem mit Libera für verst. Albert Gottselig, best. v. Frau Gottselig.

Besondere Meinung, best. v. Eva Aschenbrenner.

30 gregorianische Messen für verst. Seb. Peter, best. v. Familie Peter.

———o———

KRANKENLISTE

Seit dem 15. Januar waren krank gemeldet:

Frau R. Deutscher, Frau M. P. Ehmann, Frau Dan. McQuinnes, Frl. Margaret Montbriand, Hochw. Pater A. Schaller, Frau Joh. Young, Herrn M. Brehm, Frau Nik. Pinker, Frau Tokacs, Frau J. Valentine, Frau F. Seleski, Frl. Myrtle Maier, Frau J. W. Uhren, Frau K. Schan, Frau B. J. Konantz, Fanny Dergo, Frau John Arnusch, Frau F. Fenk, Frau A. Fabian, Herrn C. Kuhn.